

Die Öhde war das „Tal der Bleicher“ – Kafka-Wanderung

(BLM). Wenige Tage, bevor sich Mitglieder und Freunde des Ronsdorfer Heimat- und Bürgervereins am 14.04.2018 auf den Weg von Lichtscheid über den Scharpenacken und die Konradshöhe ins Wuppertal und in die Öhde machten, wurde die Konkursanmeldung durch Christine Niehage für die „Bänderei Kafka“ bekannt. Die Nachfolgerin von Frauke Kafka hatte nach dem Umzug aus der Beyeröhde in historischen Gebäuden einen Neuanfang gewagt.

Schon bald stellte sich heraus, dass eine aktive Weberei mit Verkauf und ein Museumsbetrieb nicht wirtschaftlich zu betreiben waren: keine Toiletten, keine Gastronomie, keine Besichtigungsmöglichkeit während der Webproduktion, keine Parkplätze. Überlegungen, den Betrieb mit dem Bandwebermuseum in der Gold-Zack-Fabrik an der Nordbahntrasse zusammen zu legen, scheiterten. Am letzten Verkaufstag durften die Ronsdorfer den bereits stillstehenden Websaal mit seinen historischen Webstühlen betrachten. Ein seltsames Gefühl, mit den Gedanken an das Bandwirkermuseum in der ehemaligen Fachschule.

Wo die Öhde liegt

Die Öhde zwischen Blombacherbach und dem Raumental bietet ein einzigartiges Beispiel für eine Landschaft, die auf kleinem Raum die Entwicklung eines größeren Gebietes veranschaulicht. Kultur- und Wirtschaftsgeschichte Wuppertals wiederholt sich in der Tallandschaft der Öhde.

Die Öhde ist der Teil des Wuppertales, der am Raumentaler Viadukt beginnt und bis zur Blombacher Wupperbrücke und den Fundamenten der Autobahnbrücke (A 1) reicht.

Man bezeichnet damit die rechte Wupperseite, die als Flussaue nur wenig höher als die Wupper liegt, während das linke Ufer mit der schmalen Terrasse der Lenneper Straße steil zur Wupper abfällt.

Vom Ehrenberg herabkommend fließt die Hebbecke in die Wupper und mündet an der alten westfälischen Seite der Wupper. An anderen Ufer: das Rheinland. Die Fassaden der Fabrikgebäude häufen sich. Alte Namen tauchen auf: Fr. Wülfig (gegr. 1804), Schlösser & Cramer, I.P. Bemberg. Einst stand an dieser Stelle das Bleicherhaus Wülfig, mit ausgedehnten Bleichwiesen.

Von einem Bleicherhaus zum andern

Die Bleicherhäuser Lüttringhaus (1718), Kikuth (1714) und Wandhoff-Schnutenhaus (1714) sind die letzten der Öhde und in einem unterschiedlichen Erhaltungszustand, auch die letzten echten Typen dieser Sonderhausform. Wie Zwerge stehen sie da, geht der Blick zu den vielstöckigen Industriebauten. Solange sie noch vorhanden sind, verkörpern sie ein Stück Ortsgeschichte, das in den Häuserquadern der Großstadt längst untergegangen wäre. Man fragt sich, warum an dieser verkehrsmäßig günstigen Stelle Industrie- und Wohnbauten nicht die gesamte Talaue eingenommen haben, denn die Mitarbeiter der damals ansässigen Firmen – mehrere tausend – waren und sind Pendler, deren Wohnsitz oft weit vom Arbeitsplatz entfernt ist. Dass die Bleichwiesen noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts den damals aufblühenden Wohnungsbau verhinderten, mag ein Grund sein.

Einmalig im deutschen Fachwerkbau

Im deutschen Fachwerkbau einmalig ist der eingebaute Garnkasten, der uns noch beim um 1714 durch den Bleicher und Kaufmann Johann Peter Tönnies gebauten Bleicherhaus Kikuth (späterer Eigentümer) an der Öhder Straße 51 begegnet. Der untere Teil einer Hausecke ist aus Bruchsteinen erbaut, damit der Bleicher seinen größten Reichtum, die fertigen Garnstränge, feuer- und diebessicher unterbringen konnte. Vorher war das Garn auf den Wiesen der breiten Wupperaue gebleicht worden. Die Bleichhütten auf den Wiesen waren für die „Bleekneite“ (Bleichknechte) und ihre Gerätschaften, darunter den schaufelförmigen, altbekannten „Geuten“ (Güten) bestimmt. Das große Satteldach des Hauses Kikuth deutet auf den dreifachen „Oller“ hin, nämlich auf drei übereinander liegende Trockenböden für das Garn. Dass wir geteerte Schindeln („Deckspöhn“) mit mancherlei Zierformen neben der Schiefer- und Fachwerk-„Haut“ finden, ferne eine stilvolle 200 Jahre alte Inneneinrichtung, erhöht den Reiz des unter stattlichen Bäumen liegenden Hofes.

Für den Mann, der gern konkrete Daten haben möchte, sei gesagt: Auf einem barocken Balken in Innern stoßen wir auf die Jahreszahl 1712. Das Haus ist Stammsitz des Wuppertaler Zweiges der aus dem Sprockhöveler Raum stammenden Kikuths, die Anfang des 19. Jahrhunderts in die Öhde kamen und sich in Barmen angesiedelt haben. Mit der benachbarten Weberei (Nr. 47) und einem weiteren Haus (Nr. 49, Inschrift: „Deutsches Haus und deutsches Land, schirm dich Gott mit starker Hand.“) haben sie das Gesicht der Öhde wesentlich mit geprägt.

Bedeutung und gute Ratschläge

Das Ensemble gehört zu den schönsten alten Gebäuden Wuppertals und dokumentiert eindrucksvoll die über 500jährige Textilgeschichte. Siehe dazu die Route 3 der Geschichtswerkstatt „Fäden, Farben, Wasser, Dampf“ und die Textilroute durch das Wuppertal. Online-Info: www.bgv-wuppertal.de. Ein Garnkasten aus der Öhde wurde im Rheinischen Freilichtmuseum in Mechernich-Kommern wieder aufgebaut.



Start zur Kafka-Wanderung am Scharpenacker Weg.

Foto: Auer

Online-Info: www.kommern.lvr.de